

Gams in Hochlagen und im Waldbereich

H. SCHATZ

Geschichtliche Entwicklung

Das Gamswild hat im Laufe seiner Geschichte unterschiedliche Epochen bezüglich Verbreitung und Lebensraumnutzung durchgemacht. Während der Eiszeit ist diese Wildart weit in die Niederungen vorgedrungen, selbst aus der Umgebung von Paris sowie aus Belgien sind prähistorische Knochenfunde von Gamswild bekannt. Offene Tundralandschaften und vor allem die steilen Uferböschungen der Flusstäler gehörten in jener Zeit zu den bevorzugten Wanderrouten und Aufenthaltsbereichen des Gamswildes. Die folgende Klimaerwärmung drängte die Gletscher in die Hochlagen des Alpenraumes zurück und weite Teile Mitteleuropas wurden dicht bewaldet. Seither konzentriert sich auch die Verbreitung des Gamswildes als typisches Tier der steilen, felsigen, offenen bzw. halboffenen Landschaft auf die Berg- bzw. Gebirgsregionen der Alpen. Die milden Klimabedingungen der Warmzeit bewirkten selbst im Alpenraum einen hohen Bewaldungsgrad mit dicht geschlossenen Waldbeständen. Die Waldgrenze reichte zum Teil bis über 2.000 m Seehöhe hinauf. Der ideale Lebensraum für das Gamswild erstreckte sich in dieser Zeit somit auf die Waldkrone und den darüber befindlichen alpinen Lagen. Erst die Besiedlung der Alpentäler durch den Menschen hatte eine wesentliche Verbesserung des Lebensraumes für Gams zur Folge.

Zur Schaffung von Weideflächen wurden abertausende Hektar Wald in den Gebirgstälern, abgeholzt wodurch nicht nur die Waldgrenze erheblich abgesenkt wurde, sondern auch gamswildfreundliche Freiflächen in der montanen Zone entstanden. Zirka die Hälfte der ursprünglichen Waldfläche Vorarlbergs wurde so in Weideland umgewandelt. Wenngleich der Mensch während dieser kargen Zeit den Gams auch als Nahrungskonkurrent für seine Viehbestände gesehen und daher stärker verfolgt hat,

so ist mit der nachfolgenden Ausrottung von Luchs und Wolf eine weitere unbewusste Förderung des regionalen Gamswildvorkommens durch den Menschen erfolgt. Richtig profitieren konnte der Gams von diesen günstigen Lebensraumbedingungen aber erst in der Zeit geregelter Jagdsysteme und seit in Kraft treten der Jagdgesetze. Von da an nahmen die Populationsdichten stark zu und gebietsweise wurden selbst reine Waldbereiche vom Gamswild als Lebensraum genutzt.

Schutzwald, Tourismus

Während die Kulturlandschaft der vergangenen Jahrhunderte überwiegend positive Aspekte für das Gamswild beinhaltete, ist seit Beginn des Tourismuszeitalters eine deutliche Trendwende in der Qualität der Gamswildbiotope festzustellen. In Folge touristischer Erschließung zahlreicher Alpenregionen mit Straßen, Liften und Seilbahnanlagen wurden viele einst wunderbare Gamswildgebiete ob Holz für diese stolze Wildart nahezu nutzlos. Der Gams zog sich zunehmend in die steilen und für Menschen nur schwer zugänglichen Schutzwaldbereiche zurück und mit der Diskussion um das Waldsterben in den 80-er Jahren änderte sich vielfach auch die jagdliche Einstellung zum Gamswild, welches bisher als Schadensverursacher im Wald kaum ins Kalkül gezogen wurde. Im Wissen um die hohe Bedeutung der natürlichen Waldverjüngung in den Schutzwäldern, vielfach aber auch nur von der „Modewelle“ erfasst - den Gams generell als üblen Verbissverursacher im Forst zu sehen, wurde das Gamswild in zahlreichen Gebieten Vorarlbergs intensiv bejagt und die Bestände stark reduziert. Einige kleine Gamsvorkommen in Waldgebieten erloschen zur Gänze.

Im Zuge dessen wurden in Unkenntnis über wildbiologische Zusammenhänge auch die Gamspopulationen der Hochlagen stark in Mitleidenschaft gezogen.

Besonders krass war diese Situation in den Tourismusregionen, wo eine überdurchschnittlich hohe Anforderung an einen intakten Schutzwald gegeben ist. Hier fielen wichtige und traditionelle Wintereinstandsgebiete des Gamswildes touristischen Einrichtungen, Lawinerverbauungen sowie Schutzwaldsanierungs- und Flächenwirtschaftlichen Projekten mit Freihaltungsverordnungen zum Opfer. Dass sich diese Maßnahmen nicht nur lokal, sondern zum Teil großräumig auf die Gamswildbestände auswirkten, stellte sich oft erst nach Jahren heraus. Anhand der Abschussstrukturen aus zahlreichen Freihaltungsbeispielen ist klar ersichtlich, dass in Schwerpunktbejagungsgebieten wesentlich mehr männliche als weibliche Stücke erlegt werden. Infolge laufender Zuwanderungen erweisen sich manche Gamsfreihaltungen als Fass ohne Boden und tragen somit zu einer starken Verschlechterung des Geschlechterverhältnisses und der Altersklassenverteilung in der gesamten Gamswildpopulation bei.

An dieser Stelle sei aber erwähnt, dass auch die Revierstruktur in den Alpgebieten sowie die Einstellung der Jäger zum Gamswild einen wesentlichen Einfluss auf die Populationsstruktur des Gamswildes nehmen können. Grundsätzlich sind in Vorarlberg Abschussbegehrlichkeit, Abschussdichte und Fehlabschussquote in Regionen mit überwiegend Kleinrevieren (115 bis 300 ha) höher als in jenen mit Großrevieren.

Gamswild im Wald

Der Wald gehört zum angestammten Lebensraum des Gamswildes. Zahlreiche prähistorische Funde und schriftliche Überlieferungen aus der Vergangenheit sowie jüngste wildbiologische Untersuchungen belegen dies eindeutig. Auch das Vorhandensein von Luchs und Wolf verhindern das Vorkommen von Gams in den steilen Bergwäldern nicht. Sie sind eben Teil einer gemeinsamen natürlichen

Autor: Dipl.-Ing. Hubert SCHATZ, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Landhaus Bregenz, Abteilung 5a, Römerstraße 15, A-6901 BREGENZ, hubert.schatz@vorarlberg.at

Lebensgemeinschaft mit einer jahrtausend alten Geschichte und gegenseitigen Anpassung.

Bezüglich der Bedeutung des Waldes als Lebensraum für Gamswild sind die Waldreviere oberhalb der Baumgrenze von jenen der typischen alpinen Zonen zu unterscheiden. Während erstere ganzjährig vom Gamswild genutzt werden und somit echte Waldgamspopulationen beherbergen, werden die Waldbereiche im Gebirge vom Gamswild vielfach nur zu bestimmten Zeiten des Jahres, wie z.B. bei hohen Schneelagen oder vorübergehend während der Ausaperungsphase im Frühjahr genutzt. In diesen Gebieten entspricht auch der fast ganzjährige Einstand von einzelnen Gamsböcken im Wald durchaus der Natur dieser Wildart und hat nichts mit dem Begriff des klassischen Waldgams zu tun.

Maßnahmen zur Erhaltung von Waldgamsbiotopen

Steile mit Fels durchsetzte Waldkomplexe und entsprechend hoher Begrasung des Waldbodens, gegliedert von eingesprengten Weideflächen, Tobeln und Rinnen stellen seit jeher beliebte Biotope vom Gamswild dar. Sofern diesen Waldbeständen nicht die Funktion als Objektschutzwald zukommt, sollten diese Gebiete als Lebensraum für das Gamswild erhalten bzw. entsprechend gestaltet werden. Zur gesetzlichen Absicherung bzw. Hintanhaltung mühsamer Diskussionen bezüglich allfällig auftretender Verbißschäden wäre für jene Wälder die Zuordnung der Lebensraumfunktion „Gamswildbiotop“ von großem Vorteil. Neben der gesetzlichen Handhabung stellt jedoch ein aktives Habitatmanagement eine wichtige Voraussetzung für die langfristige Erhaltung von gamswildtauglichen Waldbiotopen dar. In Vorarlberg macht man sich dabei der Weidewirtschaft zu Nutze. In steilen Waldgebieten eingestreute Weideflächen erhöhen nicht nur optisch die Biotopattraktivität für das Gamswild im Wald, sondern tragen ganz wesentlich zur Äsungsverbesserung des Schalenwildes bei. Dasselbe gilt für den gezielten Betrieb der Waldweide bzw. Erhaltung von Weidewäldern. Ohne die Unterstützung von Weidevieh ist kaum ein günstiges Landschaftsmosaik aus Freiflächen und Wald aufrecht zu halten. Schwen-

den und Mähen sind in der Regel nur kleinflächig durchführbar, trotzdem stellen sie wichtige Zusatzmaßnahmen in der Biotopgestaltung für den Waldgams dar. Die forstliche Hiebsführung spielt im Biotopmanagement von Waldgamslebensräumen ebenfalls eine wichtige Rolle. Kahlschläge und großzügige Schirmstellungen dürfen nur in jenen Revierteilen durchgeführt werden, wo das Gamswild erwünscht ist bzw. hingelenkt werden soll. In allen übrigen Gebieten sind hingegen nur kleinflächige Verjüngungshiebe anzuwenden. Allgemein erfordert das ganzjährige Vorkommen von Gams im Wald eine entsprechende hohe Toleranz gegenüber Verbißschäden bzw. eine besonders geringe Wildschadensanfälligkeit der betroffenen Waldgebiete. Grundsätzlich ist ein Waldgebiet jedoch nur dann als taugliches Waldgamsbiotop zu beurteilen, wenn die Landschaft auch genügend Winterräsum in Form von leicht zugänglichen Gräsern, Zwergsträuchern, Flechten, etc. bietet und keine Winterfütterung des Gamswildes erfordert. Das Angebot von Heu, welches vor Ort durch Mähen eines Steilhanges gewonnen und in Form von Schobern dem Gams im Wintereinstandsgebiet angeboten wird, ist im Einzelfall zu prüfen. Die Durchführung ausreichender Regulierungsabschlüsse sowie Lenkungsmaßnahmen für das Gamswild gehören zu den Aufgaben des Jägers im Biotopmanagement für Waldgams. Selbst in Waldrevieren kann die Raumnutzung des Gamswildes mit Hilfe von örtlich günstig situierten Salzstellen sowie gezielten Bejagungsstrategien gesteuert werden.

Gams in Hochlagen

Körpereigenschaften und Sinnesleistungen des Gamswildes haben sich über Jahrtausende an den harten Lebensraum im Gebirge angepasst. Wie nur wenige andere Wildarten ist der Gams daher fähig unter extremsten Gelände-, Witterungs- und Nahrungsbedingungen zu überleben. Die wichtigste Voraussetzung dafür stellt jedoch die Möglichkeit der natürlichen Raumnutzung für das Gamswild im Jahresverlauf dar. Ohne die Gewinnung ausreichender Fettreserven im Sommer und ohne die Nutzungsmöglichkeit optimaler Wintereinstandsgebiete werden die Überlebenschancen dieser

Wildart drastisch geschmälert. In den letzten Jahrzehnten haben Tourismus, Freizeitgestaltung, Sport und Erholung im Lebensraum des Gamswildes dramatisch zugenommen. Beispielweise sind die Lifte und Seilbahnen Vorarlbergs in der Lage, pro Stunde ca 375.000 Personen zu transportieren, das entspricht der gesamten Bevölkerung des Landes. Zusätzlich werden Millionen von Stunden während des Jahres in Form von Schitouren, Wandern, etc. im Bergland verbracht. Nicht zu vergessen sind in diesem Zusammenhang auch die verloren gegangenen Wintereinstandsgebiete in Folge Lawinenverbauungen, wodurch gebietsweise essentielle Winternahrungsgründe für den Gratgams verloren ging. Der aktuelle Bericht zur Evaluierung des Vorarlberger Jagdgesetzes bestätigt eindeutig, dass der Hochlagengams zum Verlierer der gegenwärtigen Lebensraumentwicklung in Vorarlberg gehört.

Maßnahmen zur Erhaltung des Gamswildes in den Hochlagen

Ohne ausreichende und wirkvolle Lebensraumschutzmaßnahmen werden, mittel- bis langfristig betrachtet, zahlreiche Populationen von Hochlagengams verschwinden. Ausschlaggebend für Schutzgebiete sind weniger deren Größe, als vielmehr ihre qualitative Bedeutung. Beispielsweise reichen in den Wintermonaten, wo sich der nutzbare Lebensraum des Gamswildes in Folge Schnee ohnehin in den meisten Gebieten auf wenige Prozent des sommerlichen Biotops reduziert, kleinflächige aber räumlich gut verteilte Schutzzonen mit Betretungsverbot aus. In Vorarlberg stehen dafür Instrumente aus dem Jagdgesetz (Jagdliches Sperrgebiet) und aus dem Gesetz für Natur- und Landschaftsentwicklung (Naturschutzgebiet, Ruhezone) zur Verfügung. Neuerdings hat die Vorarlberger Landesregierung die Kampagne „Respektiere deine Grenzen“ gestartet, mit deren Hilfe eine breite Information und Aufklärung der Bevölkerung über Zusammenhänge in der Natur und Auswirkungen von Störungen gestartet wurde. Vor Ort werden die wichtigen Lebensräume für Wildtiere durch Tafeln gekennzeichnet und die Naturnutzer zusätzlich über das Jagd- und Forstpersonal informiert. Genauere Ausführungen

über diese Kampagne erfolgen im Zuge dieser Veranstaltung im Referat „Lebensraumschutz und Öffentlichkeit“ durch Kollegen Herbert ERHART.

Im Zusammenhang mit Lebensraumschutz für Hochlagengams ist neben dem Tourismus und Freizeitnutzer vor allem auch der Grundbesitzer als Jagdrechtsinhaber und der Jäger selbst angesprochen, sein Tun kritisch zu hinterfragen. Die Förderung von Kleinrevieren erhöht in der Regel die Abschussbegehrlichkeit und den Jagddruck auf Gams. Die Lebensraumnutzung des Gamswildes kann dadurch massiv beeinträchtigt werden und im Extremfall zur Verdrängung in die sicheren Schutzwaldgebiete führen. Neben einer strukturgerechten Bejagung des Gamswildes sollten dieser Wildart genügend große Flächen oberhalb der Baumgrenze zur Verfügung stehen, die keiner bzw. kaum einer jagdlichen Be-

unruhigung ausgesetzt sind. In Vorarlberg bedient man sich dabei der wildökologischen und jagdlichen Raumplanung. Kritisch zu hinterfragen sind Weitschussgewehre auf der Gamsjagd. Bei häufigen Schüssen von mehr als 200 m reagiert der Gams präventiv mit hohen Reaktions- und Fluchtdistanzen. Der Mensch wird so zum allgemeinen Feindbild des Gamswildes.

Hochlagengams und Winterfütterung

Beim Rotwild findet die Notwendigkeit der Winterfütterung mit dem Verlust seiner natürlichen Überwinterungsräume Rechtfertigung. Auch so mancher Hochlagengams hat seinen ursprünglichen Überwinterungsraum durch touristische Einrichtungen (Lift- und Seilbahnanlagen, Schipisten, Lawinenverbauungen, etc.) verloren und musste in die tiefer

gelegenen Waldgebiete ausweichen. Auch dort fand er keine Herberge, denn die Schutzwaldfunktion stand im Vordergrund und so mussten zahlreiche Gamsbestände durch die Kugel ihr Leben lassen. So kritisch und grundsätzlich ablehnend die Winterfütterung des Gamswildes zu beurteilen ist, so wirksam zeigen sich die wenigen Gamswildfütterungen in Vorarlberg.

In den meisten Fällen werden die Gams während der Wintermonate mit Hilfe von reinen Heufütterungen (Schober oder Raufen) im Waldgrenzbereich erfolgreich räumlich gebunden und so von den empfindlichen Schutzwäldern ferngehalten. Nachteilige Auswirkungen können vereinzelt durch die Beeinflussung traditioneller Raumnutzung und damit Verkleinerung des Aktionsradius entstehen. Ein Nachteil, der durch die Entlastung der Schutzwaldbereiche jedoch in Kauf genommen wird.

